

Inhaltsübersicht

Inhalt	7
Vorwort und Dank	26
Teil I Forschungsfragen und Begriffsklärungen	28
Kapitel 1 Einleitung – Schritte ins Thema	29
1.1 Die Forschungsfrage(n)	29
1.2 Begriffsklärungen	37
1.3 Gang der Arbeit und thematische Eingrenzungen	41
1.4 Zum ethischen Gebrauch dieser Studie	46
Kapitel 2 Mystagogie und MystagogInnen – kritische Aufnahme und Weiterentwicklung des Forschungsstands in der Praktischen Theologie	47
2.1 Praktisch-theologische Rezeption des Ursprungs des Begriffs der Mystagogie in Antike und frühem Christentum	49
2.2 Die aktuelle Rezeption des Mystagogie-verständnisses in liturgischer Bewegung und kerygmatischer Theologie	57
2.3 Karl Rahners Mystagogiebegriff in der praktisch-theologischen Rezeption	61
2.4 Das Mystagogieverständnis dieser Studie und Forschungsfragen	84
Kapitel 3 PastoralreferentInnen als MystagogInnen	89
3.1 Mystagogische Perspektiven aus den ersten Jahrzehnten des Berufs	90
3.2 Mystagogische Aspekte des Berufsbilds PastoralreferentIn in kirchlichen Dokumenten	104
3.3 Schlaglichter auf mystagogische Aspekte im Profil von PR in nachsynodalen Diskursen	123
3.4 Darstellung und Diskussion aktueller empirischer Zugänge zum mystagogischen Profil der PR	136
3.5 Das Verständnis dieser Studie von PastoralreferentInnen als MystagogInnen und Forschungsfragen	151
Teil II Wissenschaftstheoretische und methodologische Überlegungen im Forschungsprozess	157
Kapitel 4 Wissenschaftstheoretische Verortungen – in der Kommunikativen Theologie	159
4.1 Der Ort der Religionspädagogik – in der Religionspädagogik zu Hause	160
4.2 Kommunikative Theologie als Forschungsrahmen	175
4.3 Weitere hermeneutische Überlegungen	201
4.4 PastoralreferentInnen als MystagogInnen – die forschungsleitenden Fragen	214
Kapitel 5 Pastoralreferentinnen als Mystagoginnen – Einblicke in den Forschungsprozess	218

5.1	Das ursprüngliche Forschungsdesign	218
5.2	Die autobiographischen narrativen Expertinneninterviews der Vorstudie	221
5.3	Veränderter Forschungsansatz auf Grund der Vorgespräche	228
Kapitel 6 Das Persönliche Gespräch als Erkenntnisweg in der Religionspädagogik – methodologische Vergewisserungen		234
6.1	Qualitative Einzelinterviews	234
6.2	Das Persönliche Gespräch nach Inghard Langer	239
6.3	Methodologische Konkretionen in Bezug auf die vorliegende Studie	247
Teil III MystagogIn sein – Auswertung der Persönlichen Gespräche		263
Kapitel 7 Personbezogene Zusammenfassungen		264
Kapitel 8 Ergebnispanoramen und themenbezogene Ergebnisaussagen		273
8.1	Spiritualität von PastoralreferentInnen – Ergebnispanorama	274
8.2	Selbstverständnis als MystagogInnen und Dimensionen von Mystagogie – Ergebnispanorama	290
8.3	MystagogInnen in privaten und beruflichen Beziehungen – Ergebnispanorama	305
8.4	Arbeitsfelder, Schwerpunkte und mystagogische Orte – Ergebnispanorama	316
8.5	MystagogIn werden und bleiben – Ergebnispanorama	331
Teil IV Perspektiven entwickeln: PastoralreferentInnen als MystagogInnen		343
Kapitel 9 Mystagogie und PR als MystagogInnen – Ergebnisperspektiven		344
9.1	Spiritualität von PastoralreferentInnen als MystagogInnen	344
9.2	Selbstverständnis von PR als MystagogInnen und Dimensionen von Mystagogie	349
9.3	MystagogInnen in privaten und beruflichen Beziehungen	356
9.4	Arbeitsfelder, Schwerpunkte und mystagogische Orte	362
9.5	MystagogIn werden und bleiben – Berufsentscheidung, Aus- und Weiterbildung	369
Kapitel 10 Perspektiven entwickeln: Exemplarische Anwendungen des erarbeiteten Verständnisses von PR als MystagogInnen		374
10.1	Die neuen Rahmenstatuten für Gemeindeferenten /-referentinnen und Pastoralreferenten/-referentinnen in der Perspektive von PR als MystagogInnen	374
10.2	Die Berufsprofile der pastoralen Dienste und Ämter in der Diözese Rottenburg-Stuttgart in der Perspektive von PR als MystagogInnen	380
Teil V Verdichtungsprotokolle der Interviews und Persönlichen Gespräche mit PastoralreferentInnen		388
Kapitel 11 Verdichtungsprotokolle der autobiographischen narrativen Expertinneninterviews der Vorstudie		389
Kapitel 12 Verdichtungsprotokolle der Persönlichen Gespräche		402
Literaturverzeichnis		498

Teil I Forschungsfragen und Begriffsklärungen

Wollte man von [den beruflichen] Selbstverständnissen [von PastoralreferentInnen] her die Berufsbezeichnung bestimmen, wäre am ehesten Seelsorgerin oder Seelsorger angebracht. **MystagogIn** wäre auch gut begründet, doch im Kirchenvolk wenig bekannt.¹

Das Selbstverständnis der Berufsgruppe der PastoralreferentInnen² als Mysta-gogInnen wird bisher selten in der Literatur über PastoralreferentInnen³ noch in dem in Praktischer Theologie und Religionspädagogik geführten Diskurs über Mystagogie⁴ besprochen. Daher ist es das Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit, PR als MystagogInnen sichtbar zu machen, mystagogische Perspektiven für den Beruf PastoralreferentIn⁵ zu entwerfen und ihnen für ihr berufliches Selbstverständnis und Handeln einen differenzierten Mystagogiebegriff als Hilfe zur beruflichen Selbstreflexion⁶ zur Verfügung zu stellen.

Um die Forschungsfrage, die dieser Studie zugrunde liegt, näher zu beschreiben, sollen im ersten Teil zunächst erste Schritte ins Thema gegangen werden (Kapitel 1). In einem zweiten und dritten Schritt werden für die Arbeit wichtige Aspekte der Forschungslage zu Mystagogie und MystagogInnen (Kapitel 2) und zu PastoralreferentInnen (Kapitel 3) kritisch aufgenommen und weitergedacht. Daraus wird die Forschungsfrage in forschungsleitende Fragen ausdifferenziert, die dann die Struktur der empirischen Forschung und ihrer Auswertung prägen.⁷

¹ Zulehner, Paul M./Renner, Katharina, Ortsuche. Umfrage unter Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten im deutschsprachigen Raum, Ostfildern 2006, S. 45, Hervorhebung durch C. Guggemos.

² Um den Ergebnissen der Diskussion um geschlechtergerechte Sprache gerecht zu werden, wird in dieser Studie die Tatsache, dass in einer Personengruppe sowohl Männer als auch Frauen explizit gemeint sind, mit dem großen Binnen-I kenntlich gemacht, wie vom Duden vorgeschlagen, (vgl. <http://www.duden.de/suchen/sprachwissen/Binnen-I>). Zur Diskussion um die Darstellung geschlechtergerechter Sprache vgl. Hellinger, Marlis/Bierbach, Christine, Eine Sprache für beide Geschlechter. Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch, Bonn 1993.

³ Vgl. Teil I Kapitel 3. Die AusbildungsleiterInnen verwenden einen auf die Konstruktion mystagogischer Erlebnisräume in Kirchenraumpädagogik und Ritualgestaltung eingeschränkten Mystagogiebegriff in ihrem Profipapier (vgl. Konferenz der Mentor-inn-en und Ausbildungsleiter-inn-en für Pastoralreferent-inn-en in den Diözesen Deutschlands 2004b, S. 11). Christian Bauer gibt in seinem Ende 2011 erschienenen Artikel einen lediglich knappen Hinweis darauf, dass PR MystagogInnen sein können, vgl. Bauer, Christian, Grenzgänger/innen des Volkes Gottes? Anmerkungen zur kirchlichen Berufung von Pastoralreferenten/-innen, in: Berufsverband der PastoralreferentInnen Deutschlands (Hrsg.), Begegnungen. 40 Jahre Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten in Deutschland 2011, S. 133–145, S. 144.

⁴ Vgl. Teil I Kapitel 2. Der intuitiv verständliche Seelsorgebegriff, dem die PR noch stärker zuneigen, wurde in der Praktischen Theologie bereits ausführlich beforcht, vgl. Teil I 1.2.1.

⁵ Im Folgenden werden PastoralreferentInnen wie auch GemeindereferentInnen mit den üblichen Abkürzungen PR und GR bezeichnet, wenn aus dem Kontext klar hervorgeht, wer gemeint ist.

⁶ Vgl. Teil IV 10.2.3. Dieser differenzierte Mystagogiebegriff kann auch den anderen pastoralen Berufsgruppen, ehrenamtlichen MystagogInnen sowie weiteren kirchlichen Berufsgruppen, wie zum Beispiel JugendreferentInnen, ErzieherInnen und Pflegekräften, in je auf das eigene Berufsbild bezogener Weise hilfreich sein.

⁷ Vgl. Teil III der vorliegenden Studie. Es soll hier nicht der Eindruck entstehen, dass der Begriff der „forschungsleitenden Frage“ sich qualitativ vom Begriff „Forschungsfrage“ unterscheidet. Beide Begriffe werden in der vorliegenden Studie synonym verwendet.

Kapitel 1 Einleitung – Schritte ins Thema

Um das Feld zu umreißen, in dem sich diese Arbeit bewegt, soll zunächst die zugrundeliegende Forschungsfrage dargelegt werden. Daraufhin erfolgen notwendige erste Begriffsklärungen, welche die folgenden Kapitel 2 und 3 aufbauend voraussetzen. Eine knappe Darstellung des Gangs der Arbeit und eine Beschreibung der notwendigen Eingrenzungen des Themas beschließen das erste Kapitel.

1.1 Die Forschungsfrage(n)

Inwiefern sind PastoralreferentInnen überhaupt MystagogInnen? Wie, wo und wann sind sie das? Was können wir von ihren Praxiserfahrungen über Mystagogie lernen?

Diese Forschungsfrage, welche die vorliegende Studie leitet, kann als eine zweifache beschrieben werden, die aus zwei aufeinander bezogenen Teilen besteht. Der erste Teil der Frage, der sich auf das Berufsbild der PR bezieht, kann nur mit einem ersten Mystagogiebegriff beantwortet werden. Dieser erste Mystagogiebegriff, der aus der bisherigen Forschung erarbeitet werden soll, steht im zweiten Teil der Frage im Zentrum der Aufmerksamkeit, wenn es darum geht, ein von der Praxis gesättigtes und an ihr gereiftes Verständnis von Mystagogie zu entwerfen, das wiederum zur (Selbst-) Reflexion einer vorfindlichen Praxis dienen kann.

1.1.1. Fragen zur Mystagogie in der pastoralen Praxis

Das grundlegende Problem der Verwendung des Mystagogiebegriffs kann in knappen Worten beschrieben werden:

„Mystagogie“ als Konzept-Titulierung erweist sich jedoch als relativ problematisch, weil es geschichtlich begründete Assoziationen weckt, die auf inhaltlich falsche Fährten locken. [...] So legt ‚ins Geheimnis einführen‘ als wörtliche Übersetzung des griechischen Wortes den Verdacht nahe, dass Mystagogie im Sinne griechischer Mysterienkulte als elitärer Einweihungsritus in kultische Geheimnisse zu verstehen ist. Die Verwendung des Wortes in der altchristlichen Tradition lenkt zudem den Blick auf eine sakramentale Sichtweise, als ob Mystagogie dazu diene, den Geheimnischarakter christlicher Sakramente zu ergründen.⁸

Die Praktische Theologin Doris Nauer setzt dem missverständlichen Gebrauch des Mystagogiebegriffs das Verständnis Rahners und aller TheologInnen, die sich auf ihn beziehen, entgegen:

Beide Konnotationen spielen im Verständnis Rahners und aller Theoretiker, die sich auf ihn beziehen, jedoch keine Rolle. Mystagogie steht somit nicht die Einführung ausgewählter Menschen in außerwelt-

⁸ Nauer, Doris, Seelsorgekonzepte im Widerstreit. Ein Kompendium, Stuttgart, Berlin, Köln 2001, S. 91.

liche Geheimnisse, sondern für eine alltägliche Hinführung aller Menschen zum göttlichen Geheimnis, das in ihnen selbst liegt.⁹

Der Begriff der Mystagogie muss näher qualifiziert werden, will man ihn im aktuellen praktisch-theologischen Diskurs verwenden, denn er ist historisch vorgeprägt und hat in der Geschichte mehrere Wandlungen erfahren. Um der Praxistauglichkeit des Begriffs nachzugehen, soll der aus der Antike stammende Begriff des Mystagogen und der aus der Alten Kirche¹⁰ stammende Begriff der Mystagogie in dieser Arbeit im Sinne Karl Rahners verwendet werden, der ihn, wie auch Mitglieder der liturgischen Erneuerung, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts neu ins Gespräch gebracht hat. Es liegt auf der Hand, dass eine einfache Übertragung des altkirchlichen Mystagogiebegriffs in die Gegenwart weder möglich noch sinnvoll ist, sondern dass ein eigenes Mystagogieverständnis entwickelt werden muss, aus dem sich eigene Forschungsfragen ergeben.¹¹ Im Anschluss an Karl Rahner kann Mystagogie neu für die Gegenwart beschrieben werden, wie neben den Grundlagenwerken von Miriam Schambeck¹² und Renata Zinkevičiūtė¹³ auch verschiedene pastoraltheologische Arbeiten der letzten Jahre nachweisen¹⁴.

Der Mystagogiebegriff selbst steht ohne genaue Begriffsklärung nicht als „Werkzeug“ zur Beschreibung eines pastoralen Berufs zur Verfügung.¹⁵ Im Gegensatz zu den Begriffen der Spiritualität¹⁶ und der Seelsorge¹⁷ ist der Mystagogiebegriff einem theologischen Laien nicht auf Anhieb verständlich, es auch ist (noch) keine „Auswanderung“ des Mystagogiebegriffs aus dem christlichen Sprachgebrauch zu verzeichnen.¹⁸ Dennoch wird Mystagogie von verschiedenen Theologen als „Modevokabel“¹⁹ bezeichnet.

Innerhalb der Theologie sind seit der Wiederentdeckung des Begriffs der Mystagogie durch Karl Rahner unzählige Aufsätze und auch Monographien erschienen, die ihn in Bezug auf un-

⁹ Nauer 2001, S. 91.

¹⁰ In der Patristik gibt es aktuell keine nennenswerte aktuelle Diskussion um den Begriff der Mystagogie. Die Blütezeit des patristischen Diskurses kann um die Zeit der liturgischen Bewegung für eine Gruppe um Odo Casel und andere Mönche der Benediktinerabtei Maria Laach festgestellt werden. Diese folgen den Kirchenvätern des Ostens in einer engen Verbindung von Liturgie, beziehungsweise Sakramententheologie und Mystagogie. Vgl. Schilson, Arno, *Theologie als Sakramententheologie. Die Mysterientheologie Odo Casels*, 2. Aufl., Mainz 1987 (Tübinger theologische Studien; 18); Winkelmann-Jahn, Renate Maria, *Fülle der Zeit – erfüllte Zeit. Zur Begründung von Mystagogie nach Alfred Petzelt und Odo Casel*, St. Ottilien 1999 (Pietas liturgica Studia; 11), vgl. Teil I2.1.2.

¹¹ Vgl. Teil I Kapitel 2.

¹² Schambeck, Mirjam, *Mystagogisches Lernen. Zu einer Perspektive religiöser Bildung*, Würzburg 2006 (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge; 62).

¹³ Zinkevičiūtė, Renata, *Karl Rahners Mystagogiebegriff und seine praktisch-theologische Rezeption*, Frankfurt am Main, New York 2007.

¹⁴ Vgl. Knobloch, Stefan, *Mystagogie*, in: Norbert Mette/Folkert Rickers (Hrsg.), *Lexikon der Religionspädagogik. Studienausg.*, Neukirchen-Vluyn 2007, Sp. 1368–1373; Knobloch, Stefan/Haslinger, Herbert (Hrsg.), *Mystagogische Seelsorge. Eine lebensgeschichtlich orientierte Pastoral*, Mainz 1991 et al., vgl. Teil I2.3.3.

¹⁵ Hierin ähnelt der Begriff der Mystagogie dem Seelsorgebegriff, vgl. Teil I1.2.1.

¹⁶ Zum Spiritualitätsbegriff der vorliegenden Studie vgl. Teil I1.2.1.

¹⁷ Vgl. Teil I1.2.2.

¹⁸ Solche eine „Auswanderung“ kann für den Spiritualitäts- und teilweise auch für den Seelsorgebegriff beschrieben werden (vgl. Teil I1.2). Zur „Einwanderung“ des Mystagogiebegriffs und die damit einhergehende Bedeutungsumwandlung vgl. Teil I2.1.

¹⁹ Baumgartner, Isidor, *Der Weg der Mystagogie. Gedanken zur seelsorglichen Begleitung*, in: *Pastoraltheologische Informationen* 1987/1-2, S. 149–168, S. 149.

terschiedliche Felder der Praktischen Theologie anwenden; besonders zu nennen sind Publikationen zu mystagogischer Seelsorge, mystagogischer Katechese, Jugendarbeit, Religionsunterricht, und mystagogischer Liturgie.²⁰ Die bisher in der Literatur reflektierten Orte von Mystagogie spielen in der vorliegenden Studie zwar eine Rolle, der Mystagogiebegriff an sich soll aber nicht auf sie beschränkt bleiben. Das Ziel der Studie ist nicht, für einzelne religionspädagogische Handlungsfelder mystagogische Instrumente zu entwickeln, sondern im Zentrum des Interesses stehen Menschen, die MystagogInnen sind.

Mystagogie wird in der vorliegenden Studie als ein den Seelsorge- und den Spiritualitätsbegriff umfassender Begriff verstanden, der ein gemeinsames Stehen vor Gott und deshalb die Möglichkeit einer symmetrischen Beziehung vor Gott implizieren kann.²¹ Der Akzent der vorliegenden kommunikativ-theologisch geprägten Studie soll dabei auf einem kommunikativ-theologischen beziehungsanthropologisch verorteten Mystagogiebegriff liegen, der den Mystagogen und die Mystagogin in ihren Beziehungen zu sich selbst, zu anderen und zu Gott den Blick nimmt.²²

Die Frage, die die vorliegende Studie ins Zentrum stellt, ist die Frage, wer MystagogInnen sind und inwiefern sie mystagogisch handeln²³. Dabei ergeben sich bereits in der alten Kirche zunächst zwei grundlegende Handlungsperspektiven, denen nachgegangen werden soll: Mystagogie besteht zum einen aus der Deutung von (Gottes-)Erlebnissen durch GlaubenszeugInnen und zum anderen aus der Vorbereitung und vielleicht sogar der Konstruktion von liturgisch profilierten mystagogischen Erlebnisräumen²⁴, in denen die Begegnung mit Gott möglich wer-

²⁰ Einen guten Überblick über die Literatur zum Thema gibt Renata Zinkevičiūtė in Zinkevičiūtė 2007, S. 202ff. In der vorliegenden Arbeit wird auf die Literaturlage zum Thema Mystagogie in Teil IKapitel 2 näher eingegangen.

²¹ Vgl. Teil IKapitel 2.

²² Vgl. Teil II4.2.4.

²³ Den Handlungsbegriff zu diskutieren oder einen eigenen Begriff einer Handlungsorientierung zu entwickeln würde den Rahmen der vorliegenden Studie sprengen. Beides ist für das Verständnis des Tuns von MystagogInnen auch nicht notwendig, da deren Handeln auch mit einem Alltagssprachlich geprägten Handlungsbegriff beschreiben werden kann. Für einen Überblick zum Begriff des Handelns vgl. Hunold, Gerfried/Maurer, Alfons V., Handlung, in: Walter Kasper (Hrsg.), Lexikon für Theologie und Kirche. Sonderausg., (durchges. Ausg. der 3. Aufl. 1993 – 2001) (4), Freiburg im Breisgau 2006, Sp. 1176–1178, Schmälzle, Udo, Handlungsforschung, in: Walter Kasper (Hrsg.), Lexikon für Theologie und Kirche. Sonderausg., (durchges. Ausg. der 3. Aufl. 1993 – 2001) (4), Freiburg im Breisgau 2006, Sp. 1180, Arens, Edmund, Handlungstheorie, in: Walter Kasper (Hrsg.), Lexikon für Theologie und Kirche. Sonderausg., (durchges. Ausg. der 3. Aufl. 1993 – 2001) (4), Freiburg im Breisgau 2006, Sp. 1180–1181, für einen Einblick in religionspädagogische Begriffe von Handlungsorientierung vgl. Guggemos, Claudia, Gruppenprozesse in handlungsorientierten religionspädagogischen Seminaren, in: Monika Scheidler/Oliver Reis (Hrsg.), Vom Lehren zum Lernen. Didaktische Wende in der Theologie? (Theologie und Hochschuldidaktik), Münster, Westf. 2008, S. 257–275 und die dort verwendete Literatur. Einen neuen religionspädagogisch profilierten Begriff von Handlungsorientierung erarbeitet aktuell die Religionspädagogin Beate Thalheimer in ihrer Dissertation zu Handlungsorientierung und Handlungskompetenz in kirchlichen Weiterbildungsprogrammen exemplarisch am Weiterbildungsprogramm Schulpastoral. Die Arbeit wird betreut von Prof. Dr. Guido Bausenhart und Prof. Dr. Albert Biesinger.

²⁴ Der Begriff der Konstruktion von mystagogischen Erlebnisräumen wird in der Literatur bisher nirgends so verwendet. Es wird auf das Erlebnis und die Erfahrung rekurriert und die Situationen, in denen Erlebnisse vorkommen oder Erfahrungen gemacht werden, werden umschrieben. Einen sehr guten Überblick zu diesem Diskurs bietet Mirjam Schambeck (vgl. Schambeck 2006, S. 284ff, vgl. Teil I2.3.3.1). Die vorliegende religionspädagogische Studie verwendet den Ausdruck der Konstruktion von mystagogischen Erlebnisräumen im Sinn einer Erlebnispädagogik, die davon ausgeht, dass Erlebnisse nicht gemacht werden können, sondern durch die Konstruktion von oder durch die Begegnung mit Räumen entstehen können. Leider ist bezüglich der Erlebnispädagogik ein großes Theoriedefizit zu konstatieren, welches an dieser Stelle nicht behoben werden kann und muss (vgl. Sommerfeld, Peter, Erlebnispädagogik, in: Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch (Hrsg.), Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik. 3. Aufl., München, Basel 2005, S. 394–

den kann.²⁵ Der Aspekt des Glaubenszeugnisses kann dabei als eine dritte Form mystagogischen Handelns beschrieben werden.

Beschreibt man Mystagogie als Deuten von Erfahrungen, Zeugnis geben und Konstruktion von mystagogischen Erlebnisräumen, kann, wie bei vielen religionspädagogischen Ansätzen, der Eindruck entstehen, Mystagogie sei operationalisierbar und machbar. Diesem Eindruck wird in der Literatur meist mit dem Verweis auf die Unverfügbarkeit Gottes und des Menschen begegnet, die Rahners Theologie und sein Sprechen von Mystagogie in grundsätzlicher Weise prägen.²⁶ Dieser Aspekt der Geheimnishaftigkeit wird in der Religionspädagogik und Praktischen Theologie in der Regel als Vorzeichen vor die Entwicklung eigener mystagogischer Konzepte gesetzt. Die vorliegende Studie übernimmt diese Grundfigur und geht gleichzeitig über sie hinaus, indem sie danach fragt, ob und wo im pastoralen Handeln von MystagogInnen die Geheimnishaftigkeit Gottes und des Menschen spürbar werden.

Diese Forschungsfrage wird ergänzt durch die Fragen, wie MystagogInnen ihre Gottesbeziehung beschreiben, wie sie sich als MystagogInnen und damit auch wie sie Mystagogie verstehen, in welchen Beziehungen und an welchen Orten pastoralen Handelns sie Mystagogie erleben.

Der Praxistauglichkeit des Begriffs der Mystagogie nachzugehen und herauszufinden, inwiefern pastorale Arbeit vor Ort mystagogisch genannt werden darf, ist ein weiteres Ziel der vorliegenden Studie. Die Widerständigkeit des Mystagogiebegriffs in der Alltagssprache kann dazu dienen, ihn als geeigneten Begriff für die theologische Selbstreflexion pastoraler MitarbeiterInnen zu verwenden.

1.1.2. Forschungsfragen zu PastoralreferentInnen als MystagogInnen

„Ich bin Pastoralreferentin./Ich bin Pastoralreferent.“ Bis jemand das von sich sagen kann, vergehen viele Jahre der persönlichen und beruflichen (Selbst)bildung²⁷. Pastoralreferentin/Pastoralreferent sein bedeutet formal, eine theologische Ausbildung erhalten, ein Bewer-

402, S. 398). Für Erlebnispädagogik in vorfindlichen Räumen in der Natur und in konstruierten Erlebnisräumen steht in Deutschland das „Outward-Bound“-Konzept von Kurt Hahn, der durch gemeinschaftliche Erlebnisse in der Natur, und oftmals in eigens dafür konstruierten Räumen, wie zum Beispiel Hochseilgärten und ihrer Reflexion die Gesellschaft „heilen“ wollte (vgl. Hahn, Kurt/Knoll, Michael, Kurt Hahn. *Erziehung und die Krise der Demokratie* : Reden, Aufsätze, Briefe eines politischen Pädagogen, Stuttgart 1986, Sommerfeld 2005, S. 395). Dabei kann das Erlebnis an sich besonders, im Sinn von außeralltäglich, sein oder ein Alltagserlebnis kann durch die Reflexion zu einer besonderen Erfahrung werden

²⁵ Vgl. Teil 12.1.2.4.

²⁶ Vgl. Teil 12.3.3.1.

²⁷ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), *Rahmenstatuten und Rahmenordnungen für die Gemeinde- und Pastoralreferentinnen/-referenten* (Die deutschen Bischöfe; 96), Bonn 2011, S. 24. Der Aspekt der Selbstbildung war auch in den früheren Versionen der Rahmenstatuten als wichtiger Teil der Aus- und Weiterbildungen benannt worden, vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), *Rahmenstatuten und -ordnungen für Gemeinde- und Pastoral-Referenten/Referentinnen* (Die deutschen Bischöfe; 41), Bonn 1987, S. 37.

bungsverfahren durchlaufen, eine berufspraktische Ausbildung mit zweiter Dienstprüfung abgeschlossen und eine Beauftragung vom Bischof erhalten zu haben.²⁸

PastoralreferentIn zu sein bedeutet aber jenseits dieser formalen Kriterien auch, dass ein Mann oder eine Frau sich berufen fühlt und dann entschließt, hauptamtlich in den Dienst der Kirche zu treten. Es bedeutet weiterhin, sich auf ein Berufsfeld einzulassen, das formal und theologisch unklar und unscharf²⁹ ist, das – positiv formuliert – viel Entwicklungspotential bietet und gleichzeitig auch fordert. In dieser, oft spannungsreich erlebten Situation, ist die Persönlichkeit der jeweiligen Theologin und des Theologen in besonderer Weise gefordert, eine eigene „Amtstheologie“ zu entwerfen, das eigene Aufgabenfeld und Profil im Spannungsfeld von kirchenamtlicher Theologie, gelebter Theologie der Gemeinde und den eigenen Fähigkeiten zu entwickeln.

Die Liste der Veröffentlichungen, die sich mit diesem noch relativ jungen Berufsstand in der katholischen Kirche beschäftigen, kann als „unübersichtlich“ bezeichnet werden,³⁰ wengleich wissenschaftliche Monographien und Sammelbände gerade einmal einen halben Meter Bücherregal füllen. Der Grund für die geringe Anzahl an Qualifikationsarbeiten ist vermutlich nicht im mangelnden Interesse der praktischen, dogmatischen und kanonischen Theologie zu sehen. Man wird auch nicht behaupten können, dass die Entstehung dieses Berufes keine anspruchsvollen theologischen Fragen aufwerfen würde. Das Problem ist wohl eher so gelagert, dass die Felder der theologischen Diskussion, die von der Frage nach dem Berufsprofil von Pastoralreferentinnen und -referenten berührt werden, zum Teil als „vermintes Gelände“ gelten. Die Existenz dieses Berufsstandes berührt in Praxis und Theorie viele Themen, die mit Ekklesiologie und Amtstheologie³¹ der katholischen Kirche eng verbunden sind: Die Frage nach dem grundlegenden Kirchenbild stellt sich als eine Entscheidung zwischen *Communio* und hierarchisch-juridischem Modell;³² es muss gefragt werden, ob Ekklesiologie deduktiv oder induktiv gedacht werden muss;³³ die mit der Ekklesiologie verbundene amtstheologische und kanonische Frage nach dem Charisma der Leitung wird gestellt; die Diskussion um die Sakramentalität der Kirche und um einzelne Sakramente, wie zum Beispiel Krankensalbung und Taufe

²⁸ Vgl. Berchtold, Mechthild, Laien – Theologen – Beauftragte. Pastoralreferenten brauchen Zukunft, in: *Lebendige Seelsorge* 58 2007/4, S. 248–250.

²⁹ Vgl. Teil I Kapitel 3.

³⁰ Diese Unübersichtlichkeit bezieht sich vor allem auf die vielen einzelnen Artikel, Erfahrungsberichte und weitere graue Literatur. Besonders Qualifikationsarbeiten sind nur in geringer Zahl vorhanden. Hier sei besonders verwiesen auf Bausenhardt, Guido, *Das Amt in der Kirche. Eine not-wendende Neubestimmung*, Freiburg im Breisgau 1999, Kohl, Christoph, *Amtsträger oder Laie? Die Diskussion um den ekklesiologischen Ort d. Pastoralreferenten und Gemeindeferenten*, Frankfurt am Main 1987, Köhl, Georg, *Der Beruf des Pastoralreferenten. Pastoralgeschichtliche und pastoraltheologische Überlegungen zu einem neuen pastoralen Beruf*, Freiburg 1987, Loretan, Adrian, *Laien im pastoralen Dienst. Ein Amt in der kirchlichen Gesetzgebung: Pastoralassistent/-assistentin, Pastoralreferent/-referentin*, Freiburg, Schweiz 1994, Gartmann 1978 und die auf der Dissertation basierende Publikation: Gartmann, Michael, „Laien“-Theologen in der Gemeindepastoral. Notstandsmaßnahme oder Beruf mit Zukunft?, 1. Aufl., Düsseldorf 1981.

³¹ Ausführliche Überlegungen dazu finden sich zum Beispiel in: Bausenhardt 1999, Kohl 1987, Hilberath, Bernd Jochen, *Zum ekklesiologischen Ort der „Laien im pastoralen Dienst“*, in: Bernhard Fraling/Helmut Hoping/Juan Carlos Scannone (Hrsg.), *Kirche und Theologie im kulturellen Dialog*, Freiburg im Br. 1994, S. 363–377.

³² Hilberath 1994.

³³ Vgl. Kohl 1987, S. 296–404.

bricht auf; außerdem stellt sich die Frage nach dem Begriff „des Laien“³⁴, genauer noch des „theologisch gebildeten Laien“, und der „Laiin“ seit Einführung des Berufs.³⁵

Eine wissenschaftliche Arbeit ohne Erwähnung all dieser Felder zu verfassen ist unmöglich. Die vorliegende Studie kann nicht das gesamte Spannungsfeld der Herausbildung beruflicher Identität, das sich je nach regionaler Verortung der pastoralen MitarbeiterInnen unterschiedlich ausspannt, in den Blick nehmen.³⁶ Sie setzt einen religionspädagogisch qualifizierten Schwerpunkt, wenn sie daran geht, PR als MystagogInnen zu beschreiben. Durch den mystagogischen Blickwinkel sollen die andern Diskussionsfelder, vor allem die amtstheologische Frage, nicht gering geschätzt werden³⁷. Es soll ihnen in der Mystagogie ein zentrales Feld für die Profilierung ihrer Aufgaben hinzugefügt werden, welches aus Sicht der Religionspädagogik essentiell erscheint.

Der Zugang zum Beruf der/des PR wird in der vorliegenden Studie auch deshalb über den Mystagogiebegriff gewählt, weil nach der Studie von Zulehner die Zustimmung zur Selbstbezeichnung „MystagogIn“ unter PR sehr hoch ist: 90% der PR verstehen sich als SeelsorgerIn und 77% als MystagogIn.³⁸ Diesen Befund nimmt die vorliegende Studie nicht zum Anlass, PastoralreferentInnen als neue mystagogische Berufsgruppe zu definieren, sondern um durch den Begriff besser sehen zu lernen, wie PR sich und ihre Aufgabe verstehen. Der Bischof der

³⁴ Der Begriff „Lai(e)“ wird in dieser Arbeit in Anführungszeichen gesetzt, da er im allgemeinen deutschen Sprachgebrauch ausdrückt, dass jemand von einer Sache nichts versteht. Werbick stellt im LthK fest, dass die Bedeutungsebene „dem Volk zugehörig“ „erst seit der Mitte des 20. Jhr. hergestellt worden [ist]. Die Antike ordnete den Begriff eher den Begriffsfeldern ἰδῶτης (Bürger ohne öff. Amt, Ungebildeter) u. plebs (einfaches Volk) zu.“ (Werbick, Jürgen, Lai(e), in: Walter Kasper (Hrsg.), Lexikon für Theologie und Kirche. Sonderausg., (durchges. Ausg. der 3. Aufl. 1993 – 2001) (6), Freiburg im Breisgau 2006, Sp. 589–594, Sp 590).

³⁵ Karrer (vgl. Karrer, Leo, Von Beruf Laientheologe? Kritisches Plädoyer, Wien, Freiburg, Basel 1970 (Theologie konkret)) und auch Biemer/Biesinger beschreiben bereits in den Anfängen des Berufs 1976 den Konflikt, der aus dem Verhältnis Priester – „Lai(e)“ resultiert: Es „ist zu befürchten, daß sich die Priester in den kultischen Bereich abgeschoßen fühlen und die Laientheologen mit den ihnen angebotenen ‚Ersatzdiensten‘ unzufrieden sind. Der Konflikt zwischen beiden Berufsständen wäre geradezu institutionalisiert, wenn diese Problematik nicht geklärt würde.“ (Biemer, Günter/Biesinger, Albert, Zur Ausbildung von Pastoralreferenten. Versuch eines curricularen Ansatzes, in: Diakonia: internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche 7 1976, S. 255–263, S. 257).

³⁶ Dies geschieht zum Beispiel ausführlich in der Studie von Zulehner/Renner: Zulehner, Renner 2006. Die Studie macht ein weiteres Problem in der Beschäftigung mit dieser Berufsgruppe deutlich: Die Berufsprofile von PastoralreferentInnen sind nicht nur individuell, sondern auch regional sehr verschieden. Diese Arbeit konzentriert sich daher auf PastoralreferentInnen in Baden-Württemberg, das heißt aus den Diözesen Rottenburg-Stuttgart und Freiburg. Die unterschiedlichen Berufsprofile von Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten sind in beiden Diözesen dadurch geprägt, dass viele ihrer Mitglieder territorial im Gemeindedienst eingesetzt sind, andere aber in der Kategoriaalseorge. VertreterInnen beider Gruppen werden im empirischen Teil der Arbeit befragt.

³⁷ Auf diese Gefahr machen nachdrücklich Fürst, Feeser-Lichterfeld du Severin aufmerksam in: Fürst, Walter/Feeser-Lichterfeld, Ulrich/Severin, Burkard, ‚Laientheolog(inn)en‘ auf dem Weg ins Amt?, in: Walter Fürst/Walter Neubauer (Hrsg.), Theologiestudierende im Berufswahlprozess. Erträge eines interdisziplinären Forschungsprojektes in Kooperation von Pastoraltheologie und Berufspsychologie, Münster 2001, S. 167–190, S. 167f.

³⁸ Auffällig ist dabei, dass – im Gegensatz zu allen anderen von Zulehner/Renner abgefragten Kategorien – die Kategorie „Mystagoge/Mystagogin“ sowohl im Fragebogen wie auch in der Präsentation der Ergebnisse mit einem erklärenden Zusatz versehen ist: „um Gotteserfahrung zu erschließen“ (vgl. Zulehner, Renner 2006, S. 45, S. 181). Zulehner geht also davon aus, dass „Mystagoge/Mystagogin“ kein aus sich sprechendes Item ist, sondern erklärt werden muss. Dass die Zustimmung dennoch so hoch ist, lässt aufhorchen. Wie oben benannt, ist Mystagogie kein Begriff des allgemeinen deutschen Sprachgebrauchs (vgl. Teil 11.1.1). Zulehners Vermutung, dass auch viele TheologInnen sich nicht spontan zum Mystagogiebegriff verhalten können, wurde durch die Vorstudie bestätigt. Dies führte zu der Entscheidung, den Begriff in einer Definition einzuführen und verschiedene Aspekte von Mystagogie in die Persönlichen Gespräche einzubringen. Zur Diskussion um diesen Befund vgl. Teil 13.4.3.1.

Diözese Rottenburg-Stuttgart, Dr. Gebhard Fürst, beschreibt in seiner Rede zum 40. Berufsjubiläum PR als MystagogInnen im Sinn der vorliegenden Studie, ohne den Begriff zu verwenden:

[Es ist] *die* zentrale Aufgabe und Herausforderung an Seelsorge und Verkündigung, Gott zur Sprache zu bringen, für alle Dienste und Ämter und gerade auch für Sie, die Sie als Pastoralreferentinnen und –referenten im wörtlichen Sinn „Vortragende“ sind, also Orientierungsfiguren. Gott zur Sprache zu bringen, IHN zu „referieren“ – darum geht es. Oder vielleicht bescheidener: die Rede von Gott nicht verstummen zu lassen, die Gottesfrage offen zu halten, damit sich nicht verschüttet wird unter der Dominanz des Zweckrationalen, des Ökonomischen, der Strukturen und Aktivitäten.³⁹

Der Grund für die Konzentration auf PastoralreferentInnen als MystagogInnen ist als pastoral-theologischer wie religionspädagogischer Natur: Ist die mystagogische Erschließung der Gottesbeziehung Sinn, Ziel und Ausgangspunkt jedes religionspädagogischen Lehr-Lern-Prozesses, ist zu fragen, inwiefern dies im Berufsalltag von TheologInnen tatsächlich geschieht, wann, wo und wie.

Man könnte dem Anliegen, PR als MystagogInnen zu beschreiben, entgegenhalten, dass das mystagogische Selbstverständnis kein Unterscheidungskriterium zu den Profilen anderer pastoraler Berufe sei.⁴⁰ Diesem Vorwurf ist als Befund erst einmal zuzustimmen: Das Kapitel zur Ausfaltung des Mystagogiebegriffs legt dar, dass Mystagogie tatsächlich als Aufgabe nicht nur aller pastoralen Berufe, sondern aller Glieder des Volkes Gottes verstanden werden kann.⁴¹ Diese Gemeinsamkeit im Auftrag aller Christen hält die vorliegende Studie für eine zentrale und oft in Alltag und amtstheologischer Diskussion vergessene Grundlage aller kirchlichen Berufe und daher auch des Berufs der/des PR, von der Bischof Dr. Gebhard Fürst in seiner Ansprache an die PR seiner Diözese aber ganz selbstverständlich ausgeht. Da die vorliegende Studie von Mystagogie als einem Beziehungsgeschehen ausgeht, das sowohl durch die Rolle, die ChristInnen innehaben, als auch durch die Beziehungen, in denen sie alltäglich stehen, beeinflusst wird, können dennoch Unterschiede im mystagogischen Auftrag angenommen werden, da Priester und ein Diakone einen anderen Auftrag als PR haben und da die Lebensform von Priestern und PR sich meist unterscheidet.⁴² Die vorliegende Studie geht der Frage nach, ob sich in der Wahrnehmung von PR dieser unterschiedliche Auftrag auch in unterschiedlichen mystagogischen Beziehungen der verschiedenen Berufsgruppen äußert. Bewusst nimmt die Studie allein den Standpunkt einer Berufsgruppe ein und betrachtet aus dieser Perspektive auch andere pastorale Berufsgruppen.⁴³

³⁹ Fürst, Gebhard, Die Rede von und zu Gott in einer missionarischen Pastoral. Rede zum vierzigjährigen Berufsjubiläum Pastoralreferenten am 1.10.2011, in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

⁴⁰ Zulehner kritisiert diesen Ansatz (vgl. Zulehner, Paul M., Weiterhin hoher Nachdenk- und Gestaltungsbedarf. Replik von Paul M. Zulehner auf den Beitrag von Ralph Neuberth, in: Lebendige Seelsorge 58 2007/4, S. 225–228). Zur Auseinandersetzung mit dieser Einschätzung Zulehners vgl. Teil I3.4.3.1.

⁴¹ Vgl. Teil IKapitel 2.

⁴² Zur beziehungstheologischen Profilierung von Mystagogie vgl. Teil II4.2.4.3.

⁴³ Ein Vergleich der mystagogischen Erfahrung verschiedener Gruppen könnte in einem zweiten quantitativ-empirischen Schritt erfolgen. Die vorliegende Studie könnte auch aus dem Blickwinkel von Priestern, Diakonen oder PR erstellt werden. Dringend untersucht müsste die mystagogische Aufgabe von GemeindeferentInnen werden, da die